

Ergebnis:  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementpreis:  
Vierteljahr. 20 Pf.  
incl. Druckerlohn.  
Durch die Post be-  
zogen vierteljährlich  
1 Mr. egl. Bestell-  
geld.

Anzeigen  
losten die Heinspalt.  
Zeile oder deren  
Raum 10 Pfennig.  
Bezahlen die Zeile  
20 Pfennig.  
Tel. 3589.

# Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Reaktion, Druck und Verlag von Carl Haf in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 8

Dienstag, den 19. Januar 1915

8. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Reg. Kriegsministeriums wird hiermit öffentlich bekannt gemacht

a) daß sämtlichen Fabrikanten u. Händlern die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgesponnenen, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken, soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind, bis auf weiteres verboten ist, und

b) daß die Fabrikanten und Händler den örtlichen Polizeibehörden binnen 3 Tagen nach Erlass der Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände eingureichen haben, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls anlaufen kann.

Erbenheim, 16. Januar 1915.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Einen Entwurf der Polizei-Berordnung zur Verhütung von Hochwassergefahr für den Main gemäß § 284 Abs. 5 des Wassergerichts vom 7. April 1913 (S. S. S. 53 füge.) liegt 6 Wochen lang in der Zeit vom 17. Januar bis einschl. 27. Februar d. J. auf hiesiger Bürgermeisterei offen.

Erbenheim, den 14. Jan. 1915.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Aufruf

an die deutschen Hausfrauen des Landkreises Wiesbaden.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

### Reichswollwoche

stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen, sowie Tüche eingesammelt werden, um daraus namentlich Überziehwesten, Unterjacketten, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen. Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 150:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Erfolg für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen. Zu dieser Aufgabe bedarf der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden der täglichen Mitarbeit aller deutschen Frauen unseres Landkreises; deshalb rüttet Euch schon jetzt darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt, Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, werden gebeten, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen. Also nochmals, deutsche Hausfrauen, stisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet! Schnellt es zu Bündeln, packt es in Säcke und holtet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen. Für Schützengräben sind alte Teppiche, Läufer, Kokos- und Strohmatten außerordentlich nötig. Es wird deshalb gebeten, auch solche, soweit sie für den Haushalt entbehrlich sind, zur Abholung bereit zu halten.

Wiesbaden, 5. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.  
von Heimburg.

### Bekanntmachung.

Die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten und die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung liegen in der Zeit vom 15. bis zum 30. d. Wiss. auf hiesigem Rathause zur Einsichtnahme mit dem Venerieren offen, daß während dieser Zeit Einwendungen gegen diese Listen bei dem Gemeindevorstand schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Erbenheim, 13. Januar 1915.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Unter den Viehbeständen:

1. des Milchfunkstaltbesitzers Eduard v. Pander, Hessenheimerstraße 9.
  2. des Landwirts Fritz Breidenbach, Neugasse 4.
  3. des Landwirts Ferdinand Kneitenbrech, Friedrichstraße 23.
  4. des Landwirts Heinrich Ohligmacher, Kaiserplatz 12.
  5. der Gutsverwaltung Hammermühle, Bernhard Maystraße 22.
- sämtlich in Biebrich, ist... **Antikau- und Alauenseuche** ausgebrochen. Die **Sau- und Gehöftsperrre** ist angeordnet.

Erbenheim, den 18. Januar 1915.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Der Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule findet von dieser Woche ab bis auf weiteres Freitagsvormittags in der alten Schule statt und zwar:

für die Klasse der Bauhandwerker (Gewerbelehrer Herr Grehner) von 7½—9½ Uhr und  
für die andere Klasse von 9½—12 Uhr.

Erbenheim, 19. Januar 1915.

Der Gemeindevorstand: Für den Gewerbeverein:  
Merten, Bgstr. Becker.

## Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 19. Januar 1915.

\* **Erstwahl** im 8. nassauischen Landtagswahlkreis. Am Sonntag fand im „Rheinhotel“ in Wiesbaden eine Vertrauensmännerversammlung der national-liberalen Partei statt, in welcher an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Bürgermeister a. D. Wolff in Biebrich Herr Justizrat Dr. Häuser aus Höchst a. M. als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl im 8. nassauischen Wahlkreis (Wiesbaden-Land und Höchst) aufgestellt wurde. Herrn Dr. Häusers Wahl wird wohl gesichert sein.

\* **Kirchenbau.** Die katholische Kirchengemeinde beabsichtigt hier ein Gotteshaus zu erbauen. Die Genehmigung hierzu ist nun mehr staatlicher- wie kirchlicherseits eingetroffen. Die sehr geräumige Scheune des früher Jungenhauses in der unteren Frankfurterstraße wird als Notkirche umgebaut werden. Das Kirchlein wird einen kleinen Turm und im Innern eine Empore erhalten. Kanzel, Harmonium und ein schöner Kreuzweg sind bereits gestiftet. Sehr gut erhaltene eichene Kirchenbänke sind aus der engl. Kirche zu Wiesbaden läufig erworben worden. Das Wohnhaus wird als Pfarrhaus benutzt werden. Die Arbeiten werden in der heutigen Nummer ds. Bl. ausgeschrieben.

\* **Zuschuß-Krätenkasse.** Die Kasse hielt am Samstag abend im Gasthaus von Peter Stein seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war trotz der wichtigen Tagesordnung leider sehr schwach besucht und muß die Interesslosigkeit öffentlich gerügt werden. Da an den Verein im vergangenen Jahre große Veränderungen gestellt wurden und durch den hereingebrochenen Krieg viele Mitglieder verloren gingen, sah sich der Vorstand veranlaßt, eine Erhöhung des Beitrages zu beantragen. Dieser Antrag wurde in der Versammlung zum Beschluss erhoben und der monatliche Beitrag auf 1.50 Mr. festgesetzt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Karl Schröder, 2. Vors. Karl Häuser, Kassierer H. Th. Reinemer, Schriftführer Karl Will, Beisitzer Karl Weiß, August Haase, Heinrich Krag, Peter Flick und Karl Schön (auf ein Jahr). Zu Rechnungsprüfer für 1915 wurden ernannt Friedrich Maurer, Karl Reinemer und Julius Müller. Kassenhöfe ist Karl Reinemer. Zu wünschen wäre nun, daß der Verein, welcher während der langen Zeit seines Be-

stehens so segensreich gewirkt hat, an Mitgliedern zunehmen würde.

\* **Reichswollwoche.** Es wird freundlich gebeten, die zur Verfügung gestellten Wollsachen usw. in Blinden zu binden und diese zum Abholen für Donnerstag vormittag bereit zu halten.

\* **Entgleisung.** Gestern Abend gegen 9 Uhr ist der von Wiesbaden kommende Wagen der Elektrischen in der Wiesbadenerstraße bei der Einfahrt in die Weiche vor dem Will'schen Hause entgleist. Der Wagen fuhr mit voller Wucht gegen einen Leitungsmaß, sodass dieser abbrach und der Wagen selbst stark beschädigt wurde. Die Urtache ist wohl in dem zu schnellen Fahren in die Weiche zu suchen. Die beiden Wagenführer und die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

\* **Kriegserdank.** Der hiesigen Sanitätskolonne ging dieser Tage ein Schreiben vom westlichen Kriegsschauplatz folgenden Inhalts zu: „Bouconville, 10. 1. 15. In hochherziger Weise haben Sie den Mannschaften des Stabes der 21. Inf.-Div. Weihnachtspakete zugesandt und dadurch einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen des so stimmungsvoll verlaufenen Weihnachtsfestes in Feindesland gehabt. Von Ihren Paketen ist auch eins auf mich entfallen und habe ich mich über die praktische und zweckmäßige Auswahl der Sachen sehr gefreut. Herzlichen Dank auch zugleich im Namen der Mannschaften sendet Christianen, Rittmstr. und Kdt. der Div.“

\* **Der Dank** gebührt nun nicht allein der Kolonne resp. dem Führer als Sammelstelle für den Kreisverein vom Roten Kreuz des Landkreises Wiesbaden, sondern auch allen denen, welche durch Geldspenden, Stricken von Strümpfen usw. dazu beigetragen. Die Gaben resp. Gelder wurden auf dem Landratamt (Kreisverein Land) zweckentsprechend verwendet und als Weihnachtspakete an unsere Nassauer Soldaten im Feld zum Versandt gebracht. Um nun unseren Kriegern draußen, die in Not und Entbehrungen für uns kämpfen, ihre Lage einigermaßen zu lindern, bedarf es fortgesetzter tatkräftiger Unterstützung seitens der in der Heimat Verbliebenen. Zur Entgegennahme weiterer Gaben ist der Führer der hiesigen Sanitätskolonne Wilhelm Stäger gern bereit.

\* **Ein Zeppelin** überslog gestern nachmittag in beträchtlicher Höhe unsern Ort; ebenso zeigte sich ein solcher heute morgen in westlicher Richtung.

### Theater-Nachrichten.

\* **Königliches Theater Wiesbaden.**  
Dienstag, 19.: Ab. D. „Die Jüdin“. Anfang 6.30 Uhr.  
Mittwoch, 20.: Ab. C. „Der Waffenschmied“. Anfang 7 Uhr.

\* **Residenz-Theater Wiesbaden.**  
Dienstag, 19.: „Maria Theresia“. Mittwoch, 20.: „Sturmduell“. Donnerstag, 21.: „Rösselsprung“. Freitag, 22.: 13. Volksvorstellung. „Die fünf Frankfurter“. Samstag, 23.: Neu einst.: „Die Barbaren“.

**Wer Brotgetreide versüßt versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

## Letzte Nachrichten.

### Der Krieg.

Amtlicher Tagebericht vom 18. Januar.

\* **Großes Hauptquartier, 18. Januar.** In der Gegend Nieuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen worden. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

\* **Im Argonner Wald** wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besitzungen fast aufgerieben.

Oberste Heeresleitung.

### Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54  
4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.

Richtung Niedernhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.57 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44  
7.01 8.01 8.58.

## Im Osten

Die Russen haben in den letzten Tagen wiederholt starke Anstrengungen gemacht, die Stellung der österreichisch-ungarischen Truppen an der Nida zu durchbrechen. Allerdings ohne jeden Erfolg. Aber es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß die Russen den Versuch wiederholen werden. Der Zweck ist ziemlich klar. Die Stellung an der Nida bildet den Schlüssel für ein weiteres Vordringen der Russen in Westgalizien, das erst erfolgen kann, wenn auch links der Weichsel der Feind zurückgeworfen worden ist. Und anscheinend liegt es im Plane des russischen Generalstabs, durch ein Vorgehen in Galizien, das eine Bedrohung nicht nur der österreichischen Provinzen, sondern auch der preußischen Provinz Schlesien bedeuten würde, die Nordfront von Warschau zu entlasten und die Deutschen zu zwingen, abermals an ihrer Grenze größere Truppenmassen zu sammeln. Daher die fast verzweifelten Versuche, einen Keil in die Front im westlichen Galizien hineinzutreiben, daher auch die gewaltigen Angriffsversuche an der Nida, die aber an der Tapferkeit und der Kaltblütigkeit unserer treuen Verbündeten immer wieder scheiterten.

Die Nida fließt im Mittel- und Unterlauf von Nordwest gegen Südost, hat mithin dieselbe Laufrichtung wie der untere Dunajec in Galizien; da sie unweit des Dunajec in die Weichsel mündet, ergibt sich für beide Parteien eine fast zusammenhängende Front. Geographisch trennend wirkt nur die Weichsel. Die Nida ist von Checiny bis zu ihrer Mündung durch ihre Wassermasse und ihre Ufer ein starkes Hindernis. Sie durchfließt ein ziemlich breites Tal, das zum größten Teile verhüllt ist. Die milde Witterung der letzten Zeit dürfte die Passierbarkeit des Talbodens verschlechtert haben. Der Fluß wird auf beiden Ufern von Hügelketten begleitet, die das Tal oft bis über hundert Meter überhöhen. Im Mittellaufe, wo sich der Hindernischarakter weniger auspricht, dominiert meist das östliche Ufer, im Unterlauf ist das Westufer höher und trockener. Im Mittellaufe erhält die Gegend südwestlich Checiny besondere Bedeutung; hier überschreiten zwei Chausseen und eine doppelgleisige, von Kielce kommende Eisenbahn die Niederung. Von Kielce führt der Schienennetz über Radom nach Swarzow, der wichtigsten Weichselfestung und einem der russischen Sammelpunkte. Der nächstwichtige Raum ist die Gegend von Pinczoh und schließlich jener bei Wislitz, wo mehrere gute Kommunikationen zusammen treffen, um den Fluß auf festen Brücken zu überschreiten. Nächst der Mündung liegt die Ortschaft Nowy Korczyn, die mit dem Südufer der Weichsel, östlich der Dunajecmündung, in Verbindung steht.

Wo die russischen Angriffe hauptsächlich ansetzen, sagt der österreichisch-ungarische amtliche Bericht nicht. Man kann aber wohl annehmen, daß sie am Unterlauf in der Nähe der Weichsel erfolgten, zusammen mit den gleichzeitigen Angriffen der Russen in Westgalizien. Ein Erfolg wird wohl auch weiteren russischen Angriffen nicht bechieden sein. Dafür werden unsere tapferen Verbündeten schon sorgen.

## Rundschau.

### Deutschland.

— In Polen. (Cir. Bl.) Auf der Front in Polen sind Veränderungen nicht zu verzeichnen. Es scheint, als ob der Kampf auch hier immer mehr zu einem Stellungskampf wird, so daß Fortschritte nur sehr langsam und in mühsamer Schanzenarbeit zu erzielen sind. Es wird also auch hier in der nächsten Zeit voraussichtlich kaum auf schnelle überraschende Fortschritte unserer Angriffe zu rechnen sein, zumal die Russen ja in der Verteidigung außerordentlich zähe und nicht zu unter schätzende Gegner sind.

— Im Osten. In gewissen Zwischenräumen pflegen sich die Russen auch in den Gebieten von Ostpreußen, die sie noch besetzt halten, wieder zu rühren. Nicht mit großen Schlachten, sondern mit gelegentlichen kleinen Angriffen auf einzelne Stellen der deutschen Schützengrabenfront, wohl in der Hoffnung, daß hier und der Wachleiter der

deutschen Verteidigungsklinie endlich nachgelassen habe und eine Überrumpelung möglich sei. Aber noch immer haben sich die Herren Russen hierin getäuscht und sind mit blutigen Köpfen zurückgeschickt worden.

(\*) Die Offensiven unserer Feinde brachen zusammen und überall war das deutsche Heer siegreich. Auch dieser gemeinsame Kriegsplan ist also erledigt. Nun kann höchstens einen neuen gemeinsamen Kriegsplan in Warschau vorschlagen, der der dritte in diesem Kriege sein würde und hoffentlich den gleichen Erfolg wie die beiden ersten haben wird.

— Im Westen. (Cir. Bl.) Es liegt der Kriegsplan des Generals Joffre zerissen am Boden. Bei Soissons sollte die deutsche Front zerbrochen, dem Marsch gegen den Rhein die Pforte erschlossen werden — jetzt mag General Joffre sich hüten: Auch seine verwundbare Stelle klaffte am Knie von Soissons, und ein deutscher Durchbruch würde seine eigene Front zerreißen! Ist die Zeit gekommen?

(\*) Export. (Cir. Bl.) In der Geschäftsstelle der Deutsch-amerikanischen Handelskammer in New York wird von der Kammer Mitteilung davon gemacht, daß es notwendig ist, die deutschen Exporteure auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die aus der Art zu erwachten droht, mit der die angloamerikanischen Exporteure den deutschen Exporteuren gegenüber ihren Verpflichtungen nachzukommen bestieben. Die Angloamerikaner beziehen nach wie vor aus Deutschland Waren, verkaufen sie auch in Amerika und lassen sie sich gut bezahlen. Von den deutschen Kaufleuten erbitten sie dann aber einen Aufschub der Zahlungen bis nach dem Kriege und zwar mit der Begründung: Die Geschäftslage in Amerika sei so schlecht, daß sie im Augenblick nicht imstande wären, Zahlungen zu leisten. Es erscheine demgegenüber dringend notwendig, daß die deutschen Exporteure festzustellen suchen, wer von ihren Kunden Engländer, Amerikaner oder Deutsche sind, ehe sie sich auf Stundung der Zahlungen einlassen. Engländern sollte nur gegen vorherige Rasse geliefert werden.

(\*) Falsche Zahlen. (Cir. Bl.) In einer Depesche aus Washington an die „Associated Press“ wird darauf hingewiesen, daß Gross-Zahlen, die bewiesen sollen, daß der Handel mit den neutralen Ländern, die an Deutschland und Österreich-Ungarn angrenzen, seit Beginn des Krieges zugenommen habe, irreführend sind. Es wird eingewendet, daß nach Schließung der normalen Wege nach Deutschland und Österreich-Ungarn viele Güter, die nicht Kontenbands sind, durch neutrale Länder gingen. Ebenso importierten die Neutralen viele Waren, die sie früher von den Kriegsführenden erhielten, jetzt aus den Vereinigten Staaten. Was die Kupferfrachten nach Italien anbetrifft, so wird darauf hingewiesen, daß der italienische Botschafter bereits erklärt hat, Italien sei infolge des Ausfuhrverbotes seitens der Kriegsführenden auf die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten angewiesen. Wenn Kupfer die Kriegsführenden durch neutrale Länder erreichen würde, würde die Regierung der Vereinigten Staaten es für die Pflicht Großbritanniens halten, mit diesen Neutralen wirtschaftliche Vereinbarungen abzuschließen. — So scheint man die ausschlaggebende Frage nutig von sich ab und den kleinen neutralen Staaten zuschieben zu wollen, die der englischen Willkür schutzlos preisgegeben sind.

(\*) Post. Von jetzt sind Postpäckchen bis 5 Kg. nach Spanien nebst den Balearen und den Kanarischen Inseln zur Beförderung über die Schweiz und Italien wieder zugelassen. Daneben bleibt auch der seit einiger Zeit eingestellte Postfrachttüfterverkehr nach Spanien über die Schweiz (Basel) in Kraft.

### Europa.

— Österreich. (Cir. Bl.) Die Gesamtzahl der feindlichen Verluste vor Przemysl hat sich von 70 000 bei der ersten Belagerung auf ca. 100 000 erhöht.

— Belgien. (Cir. Bl.) Man meldet aus Löwen: Seit einigen Wochen haben die Deutschen die Steinkohlenbergwerke von Berge, Lüttich und Charleroy in Betrieb gesetzt. Es arbeiten dort über 40 000 Mann. Die Kohlen

in der nächsten Pause war nirgends etwas von Ausregung zu verüben.

Nach dem Mittagessen ging Heinrich Haegel nach Hause. Seit zwei Tagen war er abwesend, Lieschen mochte sich gewiß schon ängstigen.

Zudem wurde seine Privatkorrespondenz ein für allemal zu Hause abgegeben, also mußte er schon nachsehen, ob wichtige Briefe eingelaufen waren.

Ja, ein Opfer war es, das er bringen sollte.

Er grubelte nach.

Würden die fünfzigtausend Mark, die er für das Hans möglichstweise erhielt, so sehr viel zur Sicherstellung der Fabrik beitragen?

Wenn Ludwig in Zukunft vernünftig wirtschaftete, seinen Leidenschaften entzog, dann blieb das Unternehmen natürlich auch ohne die fünfzigtausend Mark rentabel.

Aber er mußte noch allem, was früher geschehen war, einen Rückfall fürchten, könnte die Möglichkeit einer neuen Verirrung bei der Feststellung seiner Pläne nicht außer Acht lassen.

Wenn Ludwig ruhig über die Sache nachdachte, so mußte er einsehen, warum er sich zu diesem Verkauf entschlossen hatte.

Das war ein wirtschaftlicher Appell an sein Ehrgefühl als alle Worte und Ermahnungen.

Nachdenklich schritt er durch den herrlichen Borgarten. Lieschen hielt ihn musterhaft in Ordnung, und er selbst hatte schon manches Stündchen mit seiner Pflege verbracht. Weiter — weiter!

Lieschen schlug beim Eintritt des Herrn die Hände zusammen.

werden nach Deutschland geschafft. Die Leute erhalten 2 Mark pro Tag und arbeiten unter militärischer Beobachtung.

— Frankreich. (Cir. Bl.) Wie die „Daily Mail“ berichtet, wurde bei Kriegsausbruch in Frankreich eine Art Fremdenlegion gebildet, die sich aus bei Kriegsausbruch anwesenden Untertanen fremder Staaten zusammensetzte. Die Meldungen waren zu Anfang so zahlreich eingegangen, daß eine vollständige Brigade geschaffen werden konnte. Die brabichtige Bildung einer zweiten Brigade kam aber nicht zustande, da nicht die genügende Anzahl Meldungen eintrifft.

— Italien. Es steht in Italien ein Zufuhrverbot wegen Buttermangels bevor.

— Schweden. (Cir. Bl.) Man schreibt: Es scheint, als ob England beobachtete, dem neutralen Seeverkehr und Handel einen dauernden Schaden zuzufügen.

— Russland. (Cir. Bl.) Die Untätigkeit der russischen Truppen läßt sich, von den ungünstigen Witterungs- und Verkehrsverhältnissen abgesehen, vermutlich durch den Umstand erklären, daß sie Verstärkungen und zwar eine Reservesformation aus dem Innern erwarten. Mit diesen dürfte ihnen aber nicht gedient sein, da der Nachschub aller Waffen bat ist. Schon die im feindlichen Etappenbereich früher eingetroffenen Verstärkungen können bloß verwendet werden, je nachdem durch Abgang der kämpfenden Feuerwaffen frei werden.

— Türkei. (Cir. Bl.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wurde, forderte England in einer vertraulichen Note von der persischen Regierung, daß sie auf die Provinz einwirke, damit diese nicht weiter den Heiligen Krieg verkünden dürften; denn sonst müßte England Südpersien besetzen. Da die persische Regierung diese Note unbeantwortet ließ, zündeten die Russen auf englisches Geheiß alle öffentlichen Gebäude in Täbris an.

— Türkei. (Cir. Bl.) Da die Russen schon Befreiungspläne für Türkisch-Armenien ausgearbeitet haben, ist kostbar. In einem Lande, das sie erst erobern wollten, soll reformiert werden, aber im eigenen Lande erstickt man jede gesunde Reformfähigkeit im Keime. Wer dort es wagte, von Reformen zu sprechen, bekam die Kette zu spüren und wanderte in den sibirischen Friedhof, jeder Regung zugunsten menschenwürdiger Verhältnisse.

— Rumänien. (Cir. Bl.) Wie der „Tems“ aus Bukarest meldet, sollen sechs Reservejahrzüge in Rumänien einberufen werden, drei Klassen am 25. Januar und der Rest eine Woche später.

— Rumänien. (Cir. Bl.) In der Bukowina haben die Russen angeblich zahlreiche Punkte längs der rumänischen Grenze und auf dem Wege nach Transsilvanien besetzt, wodurch auch ein politischer Druck auf Rumänien ausgeübt werden soll.

— Persien. (Cir. Bl.) Es treffen täglich Meldungen ein, in denen über die rege Teilnahme der Stämme Mesopotamiens im Kriege berichtet wird.

— Albanien. (Cir. Bl.) Griechenland hat nicht nur das Kriegsschiff „Hellas“ nach Durazzo entsandt, sondern Essad Pascha auch die Lieferung von hundert Riesen-Mauspatronen angeboten, was deutlich auf die griechischen Absichten hindeutet.

### Amerika.

— Ver. Staaten. (Cir. Bl.) Der Senat hat eine von Senator Lodge eingebrochene Resolution angenommen, in der der Kriegssekretär ersucht wird, die vom Generalstab vor Ausbruch des europäischen Krieges ausgearbeiteten Voranschläge, in denen eine mobile Armee von nahezu 460 000 Mann und die von ihr benötigte Munition vorgesehen wird, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Menge der am 1. Januar 1915 verfügbaren Munition anzugeben.

## Aus aller Welt.

— Berlin. (Cir. Bl.) Wie man berichtet, hat das Oberkommando in den Märkten die Abhaltung der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die alljährlich im Februar in Berlin stattfindet, verboten.

Derartige Unregelmäßigkeiten war sie sonst nie gewöhnt, höchstens daß der Doktor einmal nachts spazieren ging, doch auch das war schon längere Zeit nicht mehr geschehen.

Und nun blieb er gar zwei Tage fort.

Und das schlimmste war, sie hatte nicht einmal für ein ordentliches Mittagessen gesorgt und war doch sicher, daß er „draußen“ nichts Vernünftiges gegessen hatte.

Heinrich beruhigte sie darüber und begab sich in sein Zimmer.

Es fiel ihm schwer, der guten Alten, die so treu für ihn gearbeitet hatte, von der Auflösung des Haushaltes Mitteilung zu machen.

Unmöglich konnte er ihr den wahren Grund hierfür angeben, denn er kannte Lieschen zu lange: wo es sich um das Lob ihres Herrn handelte, da war sie eine echte Tochter Gottes und konnte nicht schwiegen.

Er mußte sich also dazu entschließen, die weite Entfernung von der Fabrik vorzuschütten.

Für Lieschen wollte er schon sorgen.

Das fand er so selbstverständlich.

Es kam nur darauf an, ihr die Sache mundgerecht zu machen.

Wider Erwarten hatte er am Abend länger zu tun, als er erwartet hatte, und er kam ziemlich spät zum Abendbrot.

Der Doktor blieb einen Augenblick stehen.

Die kreischende Stimme kam ihm so bekannt vor.

Er fragte einen vorübergehenden Knaben nach dem Namen des Einwohners.

Seine Vermutung bestätigte sich.

## Heinrich Haegels Werk.

6

Sagt ausdrücklich, daß Ihr in meinem Auftrage sprachet, daß ich also durchaus nicht abgeneigt sei, etwaige Nebelstände abzustellen.“

„Na, dann segge ich velmals Dank,“ erwiderte Dr. Geßamp und er seige noch hinzu, die anderen müßten ja mit dem „Dummbüdel“ geschlagen sein, wollen sie nicht einsehen, daß dieser Vorschlag vernünftig und wohlemeinend sei. Darauf seige er sein krummes Beinwerk in Bewegung und ging ab.

Natürlich war diese Unterredung von vielen Arbeitern bemerkt worden, und der alte Dr. Geßamp wurde bei seinem Eintreten in den Saal mit Fragen bestürmt.

Denen, die sich allzu ungestüm an ihn herandrängten, ließ er eine Dampftaube seines Tabaks zutreffen, der sich durch übergroßen Wohlgeruch nicht eben auszeichnete.

Im übrigen aber stand er gern Rede und Antwort, und die meisten nickten dazu beifällig und schienen durchaus befriedigt zu sein.

Es fehlte aber auch nicht an Schreien, die vor Vertraulichigkeit warnten, auf die Ausbeuter gehörig schimpften.

Bis ihnen ein baumlanger Maschinenmeister entgegnetrat, sehr eindringlich die Muskeln seiner gewaltigen Arme spielen ließ und dazu die Worte sprach:

„Holl die Snot!“

Das wirkte ungemein beruhigend und abflöhlend, und

— **Eversfeld.** Eine ungenannte Bürgerin schenkte der Stadt 50.000 Mark in prozentiger Kriegsanleihe. Die Zinsen sollen zur Verzussausbildung talentierter Schüler von Volks- und Mittelschulen Verwendung finden.

## Gerichtssaal.

— **Dämpfer.** In das Gefängnis des Magdeburger Polizeipräsidiums wurden fünf englische Offiziere eingeliefert zur Verfügung einer achtjährigen Arreststrafe, die gegen sie erkannt wurde, weil sie mit den ihnen gelieferten Kommissbrotchen Fußball spielten.

## Kleine Chronik.

(1) **Preuerung.** Es erhöhte die Londoner Vereinigung der Mehlhändler den Mehlpriis um weitere 2 Schilling pro Sack, so daß nunmehr der Preis auf 45 Schilling pro Sack steigt.

(2) **Wohlgenährt.** (Cfr. Hefl.) Die "Morning Post" bringt einen längeren Artikel über die Zustände in Deutschland und kommt dann zu folgendem Ergebnis: Im allgemeinen muß man sagen, daß Deutschland beinahe gerade so oder überhaupt gerade so wohlgenährt ist wie im Anfang des Krieges. Deutschland hat sich nunmehr an die Vereinigten Staaten oder andere wohlthätige Länder gewandt, um für die Belgier, deren Land sie augenblicklich regieren, Nahrungsmittel zu bekommen. Deutschland kann sehr gut Belgien selbst ernähren, wenn es nur den Wunsch dazu hätte. Aber es wird dies niemals tun, ohne daß ein Zwang ausgleicht wird.

(3) **Erlebnis.** Ein deutscher Professor erzählte einmal folgendes Reiseerlebnis: Es ist in Peking, in einer der halb europäisch eingerichteten Kreisen, die mit einer bunten Menge rauchender und schwatzender Leute aus der ganzen Welt angefüllt ist. Alljährlich öffnet sich die Tür und ein junger Bursche ruft laut in das Tohuwabohu hinein: "Ist hier vielleicht einer aus Tuttlingen?" Der alte Herr erzählte diese Geschichte immer mit Vorliebe als Beweis für die Wanderlust der Schwaben, und für deren Überzeugung, daß sie, wo sie sich auch in der Welt befinden mögen, nicht nur einen entfernteren, sondern einen näheren Landsmann zu finden hoffen könnten. Diese Wanderlust liegt den Schwaben im Blute, und schon seit Jahrhunderten hat es sie fortgetrieben aus der doch von ihnen so geliebten Heimat. Eine der ältesten modernen Reisebeschreibungen ist von einer Schwäbin verfaßt, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts lediglich zum Besuch ihrer in Brasilien verbrachten Tochter eine jahrelange Reise auf einem Segelschiff von Stuttgart aus über Rotterdam nach Rio unternahm. Da ist es kein Wunder, daß vor etwa 100 Jahren auch Schwaben die fruchtbaren und landschaftlich schönen Gegenden des Kaukasus als Ziel ihrer Wanderlust sich erwählt haben und dort Niederlassungen gründeten. Noch heute sind deren Nachkommen, jetzt etwa 50.000 an Zahl, vollkommen deutsch, ihrer Sprache und ihrem Volksstum getreu, dort zu finden. Durch den Krieg Russlands mit der Türkei aber werden gerade sie am schwersten zu leiden haben. Am schwarzen Meer wohnen sie, zumeist zwischen der Halbinsel Krim und der Donaumündung; die Kreise Rohrbach, Landau und Rastatt weisen auf die alte Heimat. Rohrbach zählt heute etwa 703 Hofsstellen mit 28.000 Einwohnern, Rastatt 420 Hofsstellen mit 5500 und Landau 1335 Hofsstellen mit ungefähr 1500 Einwohnern. Diese gehören, im Gegensatz zu den meist evangelischen Ansiedlern des Kaukasus, fast ausschließlich der katholischen Kirche zu. Das jetzt eine Verstüngung aus Petersburg eingangen ist, nach der die Deutschen, die auf Staatsänderungen sogen, auch russische Bauern aufnehmen müssen, ist bekannt. Die Folgen dieser Maßnahme können sich erst im ferneren Verlaufe dieses Krieges zeigen. Eins aber wissen wir, daß diese unjete Volksgenossen jetzt zu all den materiellen Schädigungen, die ihnen drohen, von dem schlimmsten Unglück getroffen sind, das es in diesen Zeiten gibt — heimatlos zu sein.

(4) **Na Leich!** Aus den Kämpfen an der Maas wird die folgende kleine Geschichte erzählt: Es war in der Nähe des Camp des Romains nach einem blutigen Gefecht, das

Wanderer wohnte hier, und aus eigenem Antrieb erzählte der Knabe:

"Die haben so ein Wicht, das kriegt nu alle Abende erbärmliche Hanc. Nu schreit sie wieder."

Tiefes Mitleid erfüllte Heinrich.

Da wurde nun jedenfalls eine junge Menschenblüte geknickt und zertrümmert, und er mußte müßig zuschauen.

Nein, nicht zuschauen!

Das wäre ja ein erbärmliches Mitleid, das sich mit Gefühlsausbrüchen begnügt.

Er aber wollte handeln.

Heute abend freilich nicht, denn der Mann schien betrunken zu sein. Aber morgen früh.

Er wollte sich zunächst nach den Verhältnissen erkundigen und danach sein Tun einrichten.

Schon nach kurzer Zeit ging er zurück.

Die Laternen erleuchteten nur spärlich die enge Straße. Trotzdem sah der Doktor vor Wänkers Hause ein zusammengebautes Mädchen.

Den Kopf hatte es auf die feinerne Türschwelle gelegt, während es auf der Matte saß.

Heinrich Haegel blieb einen Augenblick stehen und betrachtete das Kind.

Erst glaubte er, daß es schläft. Doch an den zuckenden Bewegungen des Körpers erkannte er, daß es sich mit seinem Kinderleid hierher geflüchtet hatte.

Diese berührte er den Kopf des Kindes.

Das Kind sprang auf und starrte den fremden Herrn mit großen, verwunderten Augen an.

Wollte dieser Mann es etwa auch schlagen?

Aber Kinder haben einen feinen Instinkt und so fühlte

ein bayerisches Infanterie-Regiment dort zu besetzen hatte. Die Nacht war hereingebrochen, und der Stabsarzt mit den Sanitätsleuten suchte das Feld nach Leichen ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Kalk überdeckt. Plötzlich rief eine "Leiche" mit unterdrückter Stimme dem Sanitätsforschen, der Kalk streuen wollte, die zornigen Worte zu: "Mindvich, sandummes, i bin doch in Leich', i bin doch a Horschposten." Der Mann hatte vorher ruhig inmitten zahlreicher Leichen bei Nacht als Horschposten gegen die Feinde Dienst getan.

## Unser täglich Brot.

Der englische Gedanke einer Anhängerung Deutschlands, die sogenannte Ernährungseinkreisung, muß Schlußbruch leiden, wenn wir mit den vorhandenen Lebensmitteln scharf wirtschaften. Wir haben weder Mangel an tierischen noch an pflanzlichen Nahrungsmitteln; es wird infolge der reichen Versorgung in Friedenszeiten im Schlesischen der Gewohnheit unglaublich viel falsch verwendet und verschwendet. Wie unser täglich Brot beschaffen sein soll, erklärte kürzlich der bekannte Berliner Hygieniker Prof. Stubner in einem, im Reichstagsgebäude gehaltenen Vortrag mit einigen lapidaren Forderungen:

Eset das kräftige und nahrhafte Roggenbrot anstatt des Weizenbrotes!

Bringen die Kartoffeln mehr zu Ehren, schält sie aber nicht leichtsinnig! Sie gehört zur besten und billigsten Nahrung.

Beachtet mehr die Milch! Sie hat den denkbar größten Nährwert.

Wir Deutsche essen viel zu viel Fleisch, auch zu viel Weizenbrot und zu viel teure Eier; würde doch der Mensch 32 Eier täglich nötig haben, um sich zu ernähren. Besonders den Kindern mag weniger Fleisch und Weizenbrot, dafür aber mehr Milch gegeben werden, und sie werden besser gediehen.

Von Grund auf — sagte Stubner — muß jeder Deutsche seine Ernährung den heutigen Verhältnissen anpassen, mag ihn auch die veränderte Lebensweise zu einigen persönlichen Opfern zwingen.

## Vermischtes.

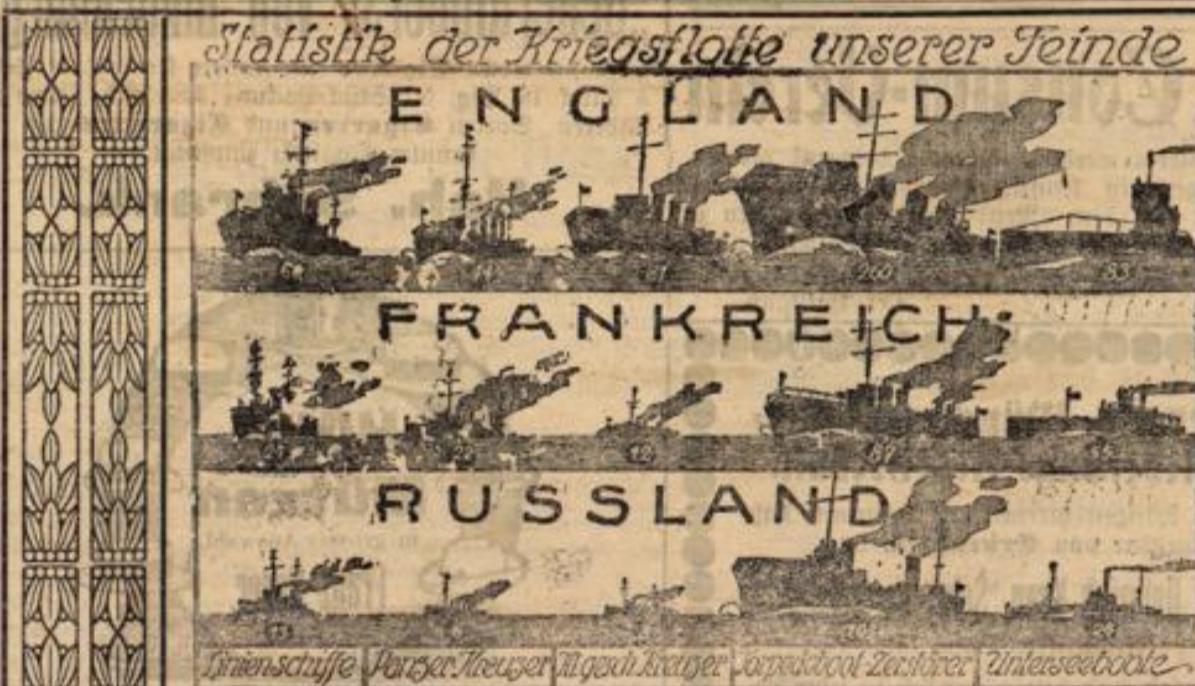
„Feuerküche.“ Die „Feuerküche“ hat in den Schülengräben bei Verdun ihre Auferstehung erlebt. Schon der Dichter Heinrich Vogt erwähnt eine Feuerküche von Meisling und Campe erklärt sie 1808 als „ein blechernes Feuerstückchen für die Hütte“. Als solches wurde das Gefäß, in dem glimmende Kohlen liegen, von Markt- und Fuhrleuten früher viel benutzt. In den kalten Novembertagen haben unsere braven Feldgrauen, durch die Kälte erfroderlich gemacht, leere Konservenbüchsen zu Feuerküchen umgewandelt.

Das geschieht in sehr einfacher Weise, indem man die Seitenwand an einzelnen Stellen durchschlägt. Die Holzkohlen, die in das Gefäß getan werden, erzeugt man in kleinen Meilen selbst. An solchen Kohlenöfen kann man Hände und Füße erwärmen, und das ist an kalten Tagen sehr angenehm.

— **Truppenmenge.** Die jüngsten großen Schlachten dieses Weltkrieges hat der gegenwärtige strategische Berater der Türkei, Freiherr v. d. Goly in seinem Buch "Das Volk in Waffen" bereits vorausgesehen: „Zwischen 100.000 Österreicher gegen 150.000 Franzosen, bei Gravelotte - St. Privat 200.000 Deutsche gegen 180.000 Franzosen und vor 100 Jahren bei Leipzig 290.000 Verbündete gegen 150.000 Franzosen, so können in den Schlachten künftiger Kriege sich zur entscheidenden Stunde Heere von je 300.000 Streitern gegenüberstehen. Stellen die großen Mächte 20 Armeekorps und mehr ins Feld, so ist kein Grund vorhanden, der nicht annehmen ließe, daß sich der größere Teil davon auf den Gefilden einfinden sollte, auf welchen eines Tages um das Schicksal der Völker gestritten wird. . . . Die Theorie verlangt schmale Fronten, die Praxis (wie wir auch jetzt in Polen sehen) drängt unverzüglich auf Ausdehnung hin. „Die Praxis — so unterstreicht der genannte Strateg — ist hierbei der stärkere Teil, und die ausgedehnten Fronten werden die Regel sein. Auf Linien von drei bis vier deutschen Meilen werden nicht mehr Korps, sondern Armeen nebeneinander stehen.“

(1) **Grüberden** erzielt man auf folgende einfache Weise. Anfang Februar gräbt man bei offenem Wetter eine tiefste Furche aus, füllt dieselbe halb mit Pferdemist und tritt dieser fest. Hierauf füllt man die Furche mit fröhlicher (nicht nasiger) Gartenerde und pflanzt nun die Erbsen wie gewöhnlich. Durch die Wärme des Pferdebüfers kommen die Erbsen schnell hervor und damit ist die Hauptfahrt erreicht, denn die Pflänzchen härtet sich sehr schnell ab und können dann selbst einen strammen Frost ertragen. Um die Späne abzuhalten, überdeckt man die Reihen mit winzig gebogenem Drahtgeflecht. Dieses erlaubt auch eine schnelle Deckung, wenn gerade während des Herbstes Frost eintreten sollte. Da die Düngerschicht in der Erde rasch erkalte, so kann die Wärme nachher keinen schädlichen Einfluß ausüben.

(2) **Kärrinendung** ist besonders im Winter in den Gärten zu bringen und bei offenem Wetter einzugraben. Durch seine Hitze macht er bei dieser Art den Boden mürbe und fruchtbar, ohne die unangenehmen Nebenwirkungen der Sommeranwendung zu zeigen. Von künstlichen Düngern werden den Winter über Thomasmehl und Kainit eingegraben resp. leicht untergebracht. Sie verbinden sich so aufs innigste mit dem Boden und sind im Frühjahr gebräuchsbereit.



auch das Mädchen, daß ihm von dieser Seite keine Gefahr drohe.

Der Doktor fragte:

"Warum gehst du nicht ins Haus?"

"Er schlägt mich! Mit der Kohlenschaufel hat er mich heute gehauen. Da wollte ich weglaufen, aber ich bin bange," gab das Kind zur Antwort.

"Wie alt bist du denn?"

"Fünf Jahre. Oftmals muß ich nach Schule."

"Du bist wohl manchmal unartig, daß Vater dich schlägt," meinte Heinrich.

"Ach nee, das ist ja gar nicht mein Vater. Denn ein Vater hat nicht. Die kleinen Kinder bekommen auch keine Schläge. Aber er ist fast jeden Abend trunken (betrunken), und dann kann er nicht haben, daß die kleinen Jüchtern. So wie sie meinen, schlägt er mich."

Sie erzählte das in so selbstverständlichen Ton, als wolle sie sagen: Es ist nun einmal so, und daran können wir alle nichts ändern.

Laut segte sie dann noch hinzu:

"Wenn ich aber groß bin, dann laufe ich fort."

Der Doktor lächelte über diesen kindlichen Wunsch und fragte:

"Ja, hast du denn keine Mutter?"

Da sah ihn das Mädchen mit großen Augen an, als könne es die Möglichkeit, keine Mutter zu haben, nicht begreifen:

"Natürlich habe ich eine Mutter. O, die tut mir nichts. Sie bringt manchmal sogar etwas mit. Da, guß mal an!"

Sie nestelte aus der Tasche ihres zerfetzten Kleides einige grülbunte Fädchen und sagte lächelnd:

"Sonntag macht sie mir daraus eine Puppe. Sie muß jetzt bald nach Hause kommen."

"Ja, wo ist denn deine Mutter?"

Heinrich Haegel blickte nach der Uhr, es war zehn Minuten vor zehn Uhr.

"Die geht wo hien. Weißt du, bei lauter feinen Damen. O, da muß es aber schön sein! Aber sie arbeitet auf Stundenlohn und da wird es ihr manchmal spät."

"Du armes Kind! dachte Heinrich Haegel, was soll aus dir werden!"

Da kam auch schon eine Frau mit müden, schleppenden Schritten heran.

Ihre Blicke schienen am Boden zu haften, denn erst in unmittelbarer Nähe des Hauses sah sie den fremden Herrn.

Das Kind aber war aufgesprungen und lief der Mutter entgegen.

Heinrich dachte nach.

Sollte er den Versuch machen, in das Schicksal dieses Kindes einzugreifen?

Er übernahm eine schwere Verantwortung.

Zu lange hatte das Mädchen im Schatten gelebt.

Der Doktor sah der Frau auseinander, daß er nicht abgeneigt sei, die Sorge für dieses Mädchen zu übernehmen.

Er habe gehört, wie brutal es behandelt wurde.

— **(Fortsetzung folgt.)**

## Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 20. Januar 1915, abends 7.30 Uhr: Kriegsbesitztunde.  
Lied 188.

Evang. Kirchensatz.

Freitag, den 22. Januar, abends 8 Uhr:  
Probe im "Kaukus".

## Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen

Socken Strümpfe

Hosenträger — Leibbinden

Pulswärmer.

## Umbau der kathol. Notkirche

in Erbenheim!

## Verdingung.

Die Ausführung der

1. Erd- und Mauerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Schlosserarbeiten,
5. Spenglerarbeiten,
6. Tüncherarbeiten,
7. Glaser- und Schreinerarbeiten,
8. Kunststein- und Plattenarbeiten,
9. Anstreicherarbeiten

soll vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in den Büro-  
stunden vormittags von 8—10 Uhr und nachmittags  
von 2—3 Uhr bei dem Architekten Bernhard Graß, Wies-  
baden, Goethestraße 24, zur Einsicht auf, wo auch An-  
gebotsformulare à 50 Pf. erhältlich sind.

Die Angebote sind bis zum 23. Januar höchstens  
eingereichen.

Bierstadt, den 18. Januar 1915.

J. A. Urban, Pfarrer.

## Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste  
Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient.  
Kraftpulver, "Busteria", ges. gesch., preisgekrönt mit  
gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen  
sind Zunahmen bis 30 Pf. erzielt. Bestes Kraftnähr-  
mittel für Rekonvalescenten, Kranke, Schwache, Greise  
und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein  
Schwindel! Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen  
einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns  
der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch  
viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau  
erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt  
hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt nichts  
zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch  
wirkendes Uebernährmittel. — M. D., Frankfurt a. M.  
schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den  
letzten 6 Wochen 17 Pf. zugenommen. — O. H., Düssel-  
dorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende  
Erfolge bei mir gezeigt. Jedermann, der mich jetzt  
sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen  
und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen  
äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung  
2 M., 3 Cart. 5 M. Postanw. od. Nachn.-Porto extra.  
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Bülowstr. 84.

## Landw. Consum-Verein

Die Mitglieder werden nochmals dringend gebeten,  
ihre Bestellungen in künstl. Dünger bis spätestens  
morgen Abend bei dem Rendanten bewerkstelligen zu  
wollen. Auch werden Bestellungen in Saathäuser ange-  
nommen.

Der Vorstand.

### Aachener u. Münchener Feuer- Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß  
unsere Agentur von Erbenheim von

Herrn Heinrich Krag, Schreinermeister,

Frankfurterstraße 15

geführt wird und bitten wir sich in jeder Be-  
ziehung zu unserer Gesellschaft an den Ge-  
nannten wenden zu wollen.

Frankfurt a. M., 15. Januar 1915.

Die General-Agentur:  
Krag.

## Karton für Feldpostbriefe!

Für 50 Gramm (portofrei) Karton 6 Pf.  
" 250 " (Porto 10 Pf.) Karton 8 Pf.  
" 500 " (Porto 20 Pf.) Karton 10 Pf.

Verpacken und Adressieren nach Vorschrift, sowie Ab-  
lieferung zur Post besorge gratis und gerne, auch wenn  
Inhalt nicht bei mir gekauft wurde.

Franz Hener,

Neugasse Friseur Neugasse.

Unentbehrlich für unsere Krieger!

### Hand- und Fußwärme-Tinktur "Phönix"

(Marke Sieger). Ganz hervorragendes Schutzmittel geg.  
Frost, Kälte und Rheumatismus, 5—6 Tropfen täglich  
genügen, um Hände und Füße Tag und Nacht warm  
zu erhalten. Im Feldpostbrief verhandelt. — Preis  
65 Pf. — Verkaufsstelle bei

B. Schrank.

## Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch "Tonnola". Preisgekrönt mit gold.  
Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine  
starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur  
und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheim-  
mittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente,  
jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine  
Änderung der Lebensweise. Vörgüll. Wirkung. Paket  
2.50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder  
Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus  
der grossen Zahl folgen: H. H. Saargemünd, schreibt  
u. a.: Senden Sie mir gefüllt sofort Tonnola etc. Bin mit  
Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3/4 Pfund abge-  
nommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten  
Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O.,  
Oberarzt im Kür.-Reg., tätig als Arzt im Städtkranken-  
haus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Er-  
folge das erste Paket Ihrer "Tonnola" Zerkur bei mir  
selbst angewandt habe, bitte ich usw. — Dr. med. L.,  
Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit  
Ihrem Präparat gegen Korpulenz "Tonnola" habe ich  
an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute  
Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das  
Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise  
von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz  
Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Bülowstr. 84. —  
Versand: Witte Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

## Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern  
von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen

### Baumaterialien,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, **Zement** der Firma  
Döpferhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thon-  
röhren, engl. Sintkästen und Gufrahmen mit Deckel,  
Trottoirplatten, vorzüglich ge-  
eignet f. Pferdeställe u. c.,  
Karbolineum, Steinlochle-  
ter u. c. in empfehlende Er-  
innertung.

**Sandstein-Lager**. Treppen-  
stufen u. c. Auswechselbare  
Kettenhalter für Kühe und  
Pferde. Bittum, zum Her-  
stellen von wasserdichtem  
Zwert. Gufesteine Stallfenster in drei verschiedenen  
Größen.

billigste Preise.

Herr. Chr. Koch I., Erbenheim.

Eine Putzfrau  
für jeden Tag 2 Stunden  
gesucht. Näh. im Verlag.

7 sehr schöne  
Einleger  
zu verkaufen.  
Frankfurterstr. 54.

Zur Zucht verkäuflich  
2jähriger  
Schweizer Sahnen-Bock  
ohne Hörner bei  
Eger, Frankfurterstr. 56.

Schöne  
4Zimmerwohnung  
Bahnhofstr. 4, part. mit  
Küche, Bad und Zubehör  
event. auch Pferdestall und  
Remise per 1. April 1915  
zu verm. Näh.  
Neugasse 2.

eine Brieftasche v. Ober-  
gasse nach Mainzerstraße.  
Der ehrl. Finder wird ge-  
beten, da Andenken, gegen  
gute Belohn. bei W. Stäger  
abzugeben.

Eine  
Grube Kuhdung

zu verkaufen bei  
Faf. Frey, Nordenstadt.

### Ueberflüssige Möbel

und Portieren, Diversell  
verkaufst preiswert  
Eger, Frankfurterstr. 56.

20—30 Ltr.

### Milch

täglich gesucht. Näh. im Verlag.

Schöne  
3Zimmerwohnung  
zu vermieten. Näh. im  
Verlag.

Socken, Unterzunge und  
Wollwaren

für ins Feld, sowie Kopf-  
schützer, Pullover, Kniehärter,  
Fußschläpfer.  
Esslinger Strumpfgarne  
erhalten Sie preiswert bei

Jakob Heilbrunn,  
Erbenheim.

## Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kaukak  
Rauch-Utensilien  
Papier-, Schreibwaren und  
Schularikel

empfiehlt  
Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

## "Generaloberst von Hindenburg"

heißt die neue Cigarre für unsere Krieger im Feld.  
à Stück 10 Pf. 50 Stück-Packung 4.80 M., sowie alle  
anderen Sorten Cigarren und Cigaretten in be-  
kannter Qualität empfiehlt.

### Hoh. Schrank.



## Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

die Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.